

Als ich nüchtern geworden, vermiste ich an meiner sonst edlen Gattin etwas, das ein wahrer Mann nie an einem wahren Weibe vermissen soll, nämlich echte Weiblichkeit. Sie werden mich verstehen, und, wie Sie mich kennen, zugeben, daß ich nicht glücklich seyn konnte. Meine Ehe war ein kalter, ruhiger Wintermorgen; es grünte und blühte nichts in meinem Herzen, nur bisweilen sagte ich, doch vergebens, eine künstliche Treibhauswärme durch seinen öden Raum. Das Schicksal endete diesen fruchtlosen Zustand. Theodora gebar einen todten Sohn und starb an den Folgen der Entbindung. Ich lebte jetzt ruhig, wenn auch nicht glücklich; ich fühlte, was mir fehlte, allein mir graute vor einer zweiten Verbindung und einem möglichen zweiten Fehlgriff dabei. Ein Jahr hatte ich im trockenen Witwerstande, fast allein in der Gesellschaft meiner Schwester hingebacht, als ich eine liebenswürdige deutsche Gräfin kennen lernte. Sie schien meine Neigung nicht ungern zu sehen, ich war nahe daran, ihr mein Herz zu gestehen — da brach die Juli-Revolution aus. Ich kämpfte aus Pflicht und Ueberzeugung für das Könighaus der Bourbons. Schon einen Tag lang hatte der mörderische Barrikadenkrieg gedauert, der andere Morgen versprach noch blutiger, grausenvoller zu werden. Ich fand mich mit meiner Colonne in der Straße Saint Honoré, wo man aus den Fenstern wüthend auf uns feuerte. Aus einem derselben schleuderten mehre Weiber Meubles und Hausgeräth herab, indes über ihre Schultern hinweg zwei gutzielende Gewehre mir einen Mann nach dem andern niederstreckten. Lange schonte ich das Fenster der Frauen wegen, und die Revolutionaire hatten eine gute Schutzwehr an ihnen. Als jedoch ihr Feuer und dessen Schaden sich verdoppelte, ließ auch ich hinausschießen, und das Commandowort ist mir zum Fluche geworden. Ein kurzer Schrei folgte, und als der Pulverdampf sich verzog, sah ich das Fenster leer.

Hier stürzte d'Etoile das Gesicht in beide Hände und schwieg einige Secunden, von einem gewaltigen Schmerz übermannt.

Wir wurden in diesem Augenblicke vom wüthenden Volke weitergedrängt, — fuhr er mit schwacher Stimme fort — der Kampf entspann sich in der nächsten Straße von neuem, da uns Verstärkung zuing. Die Stunden schwanden, das Blut floss, der Abend sank herab, doch auch die neue Sonne sah noch nicht das Ende des traurigen Bürgerkriegs.

Endlich war Alles vorbei; das Volk hatte gesiegt, es war um Frankreichs Lilien geschehen. Seit den mörderischen drei Tagen war ich nicht nach Hause gekommen. Zum Tode erschöpft an Leib und Geist, eilte ich dahin. Ich fand meine Schwester nicht, die ich dort verlassen hatte. Auf meine Frage bei den Hausgenossen erhielt ich die entsetzliche Antwort: das Fräulein habe sich, trotz allen Bitten, in die Straße Saint Honoré zu ihrer Freundin verfügt. Mir fiel ein Berg auf die Seele. Schrecklich dämmerte die Erinnerung in mir auf: daß das Fenster, auf welches ich schießen ließ, zur Wohnung von Demoiselle Duvergier gehörte. Ich kannte den Haß ihres Bruders gegen die Bourbons, ich kannte den lebhaften, muthigen Geist meiner Schwester; ich hatte in den letzten Tagen vor der blutigen Katastrophe ihr sogar den Umgang mit Duvergiers untersagt. Gewiß hatte sie, be rauscht vom Gifte neuer Grundsätze, mit der Freundin am Fenster gestanden, um gegen ihren König mitzukämpfen.

Ich stürzte unter den Qualen der Wahrscheinlichkeit, welche diese Gedanken blitzschnell erzeugten, fort nach der Unglücksstraße, um eine zermalmende Gewißheit dafür einzutauschen. Ich fand das Haus, worin Duvergier wohnte, offen und wie ausgestorben; seine Zimmer waren voll zerbrochener Geräthschaften und Blutflecke. Schauernd hob ich ein kleines, blutgefärbtes Tuch auf, denn ich erkannte es für das meiner Schwester. Immer finsterner wurde mir vor den Augen. Ich irrte in halber Bewußtlosigkeit im Hause umher. Ein altes Weib trat mir endlich entgegen, und ich erfuhr von ihm: Duvergier sey erschossen, ebenso eine Freundin seiner Schwester, und Beide seit gestern begraben. Fräulein Duvergier selbst sey schwer in den Arm verwundet und auf ihren Wunsch zu einer bekannten Dame in der Nähe, um besserer Pflege willen, gebracht worden. Auf meine bebende Frage: wie die Todte gekleidet gewesen, beschrieb die Alte umständlich den Anzug meiner Schwester bis selbst auf das Tuch, das ich in der Hand hielt. So wie ihre letzten Worte verhallten, war auch der letzte Strahl meiner Hoffnungssonne verglöhnt und um mich war es Nacht. Kein Zweifel war mehr übrig, das Entsetzliche war geschehen, ich hatte meine Schwester erschließen lassen.

Weder die Wohnung der Dame, wohin die Verwundete gebracht worden, noch das Grab der Todten wußte das Weib anzugeben. Ich wankte nach Hause, raffte mit der Angst eines Mörders mein Vermögen